

Kinderwünsche

Autor(en): **Knobel, Aug.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kinderwünsche

Wie glücklich fühlen sich die Menschen, wenn ihnen eines Tages ein langersehnter Wunsch in Erfüllung geht. Noch viel stärker hat der Wunsch in der Welt der Kinder Geltung. Kinderwünsche blühen und wuchern allezeit im jungen Herzen, ja zu manchen Zeiten schwelgt der kleine Mensch mehr als je darin. Denn Kinder wissen noch nicht um die mannigfachen Hemmnisse, die zwischen Wunsch und Erfüllung in der Welt stehen, oft stehen müssen, und so gehen ihre Wünsche himmelweit, um deren Verwirklichung sie die Erwachsenen, besonders die Eltern bitten. Was wäre z. B. der Geburtstag ohne den köstlichen Gabentisch? Und dann gar Weihnachten! Wer wollte ermessen, was alles so ahnungslos und sehnsuchtsvoll durch die Brust der jungen Menschen zieht?

Kinderwünsche wechseln oft und verharren nicht immer gleich lang. Manche kommen und vergehen, flüchtig wie die leichten Wölkchen am Himmel; andere bleiben lange, lange, erfüllen das ganze Gemüt und werden zur großen, treibenden Sehnsucht des Herzens.

Was kümmert die Kinder dabei die harte Wirklichkeit? Sie merken kaum, wie das, was sie wollen, sich am Leben, an Tatsachen stößt. Solange noch der unbegrenzte Kinderglaube anhält, werden die sonderbarsten Wünsche laut. Da möchte, da will das Kind, daß der Vater den blinkenden Stern vom Himmel langt, daß er den Vogel auf dem Baume ergreift, daß er Wind und Regen anhält; Vater kann ja alles. Wenn die weiteren Jahre kommen, merkt es zu seinem Staunen die menschliche Ohnmacht, aber immer noch hegt das junge Herz hartnäckige Wünsche, ohne einzusehen, wie töricht sie sind und welche Opfer sie die Eltern kosten.

Und wie stellen sich diese den Wünschen gegenüber? Es ist natürlich, daß Elternliebe gern gibt, daß sie dadurch das Kind zu beglücken wünscht, daß Kinderfreude auch zur Elternfreude wird. Ja, viele Eltern meinen, ihren Lieblingen ein wahres Kinderparadies zu schaffen, wenn sie ihnen alle Wünsche erfüllen, heute dies, morgen das, diesmal durch eine Erlaubnis, ein andermal durch eine kleinere oder größere Geldausgabe. Sie er-

füllen und erfüllen und kommen vor immer umfangreichere und gewichtigere Wünsche, — bis sie endlich ein unangenehmes Ende ihrer „Erfüllungspolitik“ erleben.

Gewiß, die Erfüllung eines Wunsches kann glücklich machen, das wissen wir alle, und das ist in der Welt der Kleinen genau so. Deswegen werden die Eltern ihren Lieblingen auch manches wahr machen, was sie sich erhoffen, aber es reden auch andere Umstände, erzieherische Gründe mit. Erstens kommt es auf das Wie an, und zweitens darf nicht jeder Wunsch erfüllt werden. Wie leicht meint sonst das Kind, es müsse so sein, wie schnell wird es verzogen, anspruchsvoll, begehrlisch, oberflächlich. Selbst da, wo die Mittel es erlauben, mag eine weise Beschränkung eintreten, mag erwogen werden, ob die Gabe dem Kinde auch frommt.

Wie ginge es denn uns Erwachsenen, wenn wir im Wunschland lebten, wo jede Gedankenhoffnung sogleich uns erfüllte? Würden wir da das Glück der Erfüllung noch verkosten? Wir würden abstumpfen und kein Glücksgefühl mehr empfinden. Glück will verdient sein. Würde es uns dauernd zufliegen, so könnten wir es nicht mehr schätzen, und unersättlich taumeln wir von einem Wunsch zum andern, um endlich einmal Widerstand und Kampf zu erleben.

Was dem Kinde gereicht wird, das soll kein teurer Luxus, das braucht nicht das Teuerste, aber es muß an sich gut sein. Die Gabe soll wirklich erfreuen und zum Freund und Erzieher des Kindes werden. Darum soll sie brauchbar und standhaft sein. Das schlechtgebundene Buch, das zu leichte Reizzeug, die primitive Spielware erweisen gar bald ihre Minderwertigkeit, bereiten Eltern und Kindern Ärger, verleiten zum schlechten Geschmack und waren daher auch für billiges Geld noch zu teuer erstanden.

Bei jedem Schenken ist es nötig, sich in des andern Eigenart hineinzubersehen, auch dem Kinde gegenüber. Was entspricht seinen Neigungen und Fähigkeiten? Das will durchaus gut bedacht und befolgt sein. Gewiß, Kinderwünsche bewegen sich nicht selten in sonderbarer und falscher Richtung. Dann sei es die Aufgabe des Gebers,

darüber mit dem kleinen Kinde zu sprechen, abzu- lenken, aufzuklären, zu raten, seine eigene Mei- nung dem Kinde zur eigenen Überzeugung zu machen und es zum freiwilligen Verzicht, zur bessern Einsicht zu bringen. Das spätere Leben läßt manchen Wunsch unerfüllt, zerbricht unbarm- herzig manchen Traum der Großen. Auch das Kind soll fürs wirkliche, fürs harte Leben er- zogen werden und muß sich daher selbstverständ- lich auch lernen zu bescheiden. Mit einer so ernstern Erziehung zum Entbehren, zum Ertragen verträgt es sich aber durchaus, wenn Eltern und Erzieher die Wünsche der Kinder lenken und sie so vor bitteren Enttäuschungen bewahren.

In der Hauptsache wird man den Kindern prak- tische Gaben schenken müssen, und auch sie werden von dem Glanz des Weihnachtsfestes umstrahlt und verherrlicht sein. Wenn es aber irgend an- geht, dann mag doch auch etwas gespendet wer- den, was über den Gebrauch im Alltag hinaus- geht. Daran freut sich jedes menschliche Gemüt;

das Kind aber liebt den Glanz und Schimmer ganz besonders, es will etwas zum Spielen und zur Nahrung seiner Phantasie, auch eine beschei- dene Leckerei sei ihm mal erlaubt; es erlebt da- mit sein Jugendglück.

Das Wichtigste in der Wunschbehandlung der Kinder aber ist und bleibt das, daß man sie das Verzichten und Entbehren lehrt. Nicht alle Wünsche sind zur Erfüllung geeignet, und viele sollten auch grundsätzlich abgeschlagen werden. Auf diese Weise wird der junge Mensch im spä- tern Leben auf vieles verzichten können. Genüg- samkeit und Zufriedenheit, diese schönen Tugen- den, werden in das richtige Verhältnis gebracht werden. In den Kinderwünschen lebt der junge Mensch sein Leben zum großen Teil aus; sie sind dem Erzieher ein Schlüssel zu seinem Wesen, auch ein Fingerzeig für seine Entwicklung. Wo daher die Gesamterziehung gut und vernünftig ist, wer- den Eltern auch gar keine Schwierigkeit erfahren, den Wünschen ihrer Kinder gerecht zu werden.

Aug. Knobell.

Aus dem Leben

Im einfachen Zimmer Sie und Er.

Er, am Schreibtisch, ein Buch vor sich: „Schon wieder ein Verfasser, dem das Leben nicht lebens- wert scheint. Es ist wahrhaft schrecklich, wie der Jammer überhand nimmt. Gibt's denn keine echte, tiefe Freude mehr? Es greift mir jedesmal wieder an's Herz, Große wie Kleine leiden so. Große wie Kleine.“

Sie kommt herein, etwas aus dem Schrank zu holen. Er tritt zu ihr, legt ihr sanft den Arm um den Hals und fragt: „Kannst du einen Augen- blick bei mir bleiben, Liebste?“

„Was ist dir, mein Guter?“

Er faßt ihre Hände: „Sag mir's, daß wir glücklich sind!“

„O ja, du, das sind wir, von ganzem Herzen. Jetzt sind wir's!“

„Wie lange war doch die mühsame, schwere Prüfungszeit!“

„Freilich, Geliebter. Doch denke an die Zu- kunft, nicht an's Vergangene!“

„Es will mir nicht aus dem Sinn, durch welch' bittere Trübsal und Not der Mensch hindurch muß, bis Harmonie und Frieden erkämpft sind.“

„Gepeinigt warst du, müde, ermattet. Der Le- benskampf frist so viel Kraft. Er hat dir Fur- chen in die Stirn und in's Herz gegraben.“

„Wenn ich dich nicht gehabt hätte, mein guter Geist, mein besseres Ich!“

„Wie stiller Mondschein nach stürmischem Ge- wittertag beseeligt uns unsere reine Liebe. Gleich einer herrlichen Blume, hat sie sich uns duftend erschlossen. Alles Gute, Freudige, Liebevoll- Schöne eint uns!“

„Wie soll ich's dir danken, Geliebte?“

„Hab' mich lieb! Behalt' mich immer lieb!“

„Und du mich auch! Bleibe unser Leben be- strahlt vom Gold der Liebessonne!“

Hand in Hand gehen sie durch's Zimmer. Sie küssen sich herzlich. Dann geht jedes wieder sei- ner Arbeit nach.